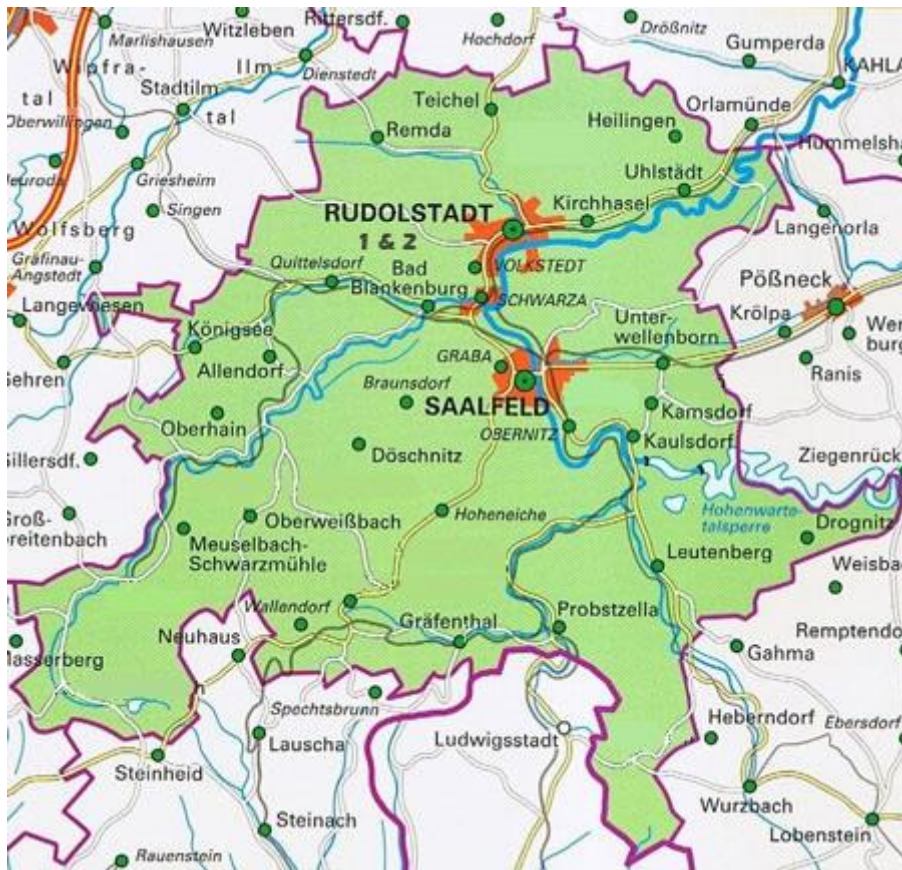


Pressespiegel des Kirchenkreises Rudolstadt-Saalfeld



Januar 2025

Die Thüringer Theresa

Susanne Chmell ist Leiterin des Zentrums von »Jugend mit einer Mission« (JMEM) in Bad Blankenburg. Für ihr Engagement erhielt sie 2024 die höchste Ehrung des Freistaates Thüringen. Aber wer ist die Frau, die alle »Suse« nennen?

Von Margitta Rosenbaum

Die Aufzählung ihrer Verdienste ist lang. Sie lächelt: »Das stimmt gar nicht alles. Es war viel mehr.« Wer ist diese Frau, die alle »Suse« nennen? In Bad Blankenburg kennt sie jeder, denn sie ist hier aufgewachsen, engagierte sich von Jugend an, leitete sogar einige Jahre lang die Junge Gemeinde. Sie sitzt seit Jahren im Stadtrat und im Kreistag. Als Kind wurde ihr der alte Spruch mit auf den Weg gegeben: »... dass ich die Liebe, von der ich lebe, liebend an andere weitergebe«, erinnert sie sich.

»Das Ausschlaggebende ist, sich für Jesus zu entscheiden und seiner Führung konsequent zu folgen«, sagt sie. Sie hat in der Buchhandlung ihrer Mutter gearbeitet und ihr theologisches Studium bei »Jugend mit einer Mission« (YWAM) absolviert. Bereits die Jüngerschaftsschule führte sie in verschiedene Länder. Im Rahmen ihrer Ausbildung kam sie nach Indien, Bangladesch, Russland und Äthiopien. Heute ist sie als Missions- und Jugendreferentin für YWAM in Bad Blankenburg und weltweit unterwegs. »Jesus hat gesagt, wir sollen bis ans Ende der Erde gehen«, meint sie.

Die Grundmotivation ist ihr Glaube. Nach ihrem Beruf gefragt, nennt sie sich Missionarin. Oft bekommt sie dann kritische Fragen gestellt wie: »Sind das nicht die Fürchterlichen, die die Kulturen kaputt machen?« Die gab es auch, sagt sie dann – aber erinnert gleichwohl mit ihrer Antwort an Mutter Theresa, die als Missionarin viel Positives bewirkt hat. Genau so sieht sie



Indien, Russland, Äthiopien: Suse Chmell hat sich schon an vielen Orten weltweit engagiert. Heute ist sie Missions- und Jugendreferentin. Foto: S. Chmell

ihren Einsatz, egal wo sie hinkommt. Es geht darum, gemeinsames Leben zu teilen, über Sprache und Kulturen hinweg. Das geschieht auch mit Putzen und Kochen, aber eben immer authentisch als Christin. Medizinische Hilfe, Bibelübersetzung und Straßenkinder-

»Jesus hat gesagt, wir sollen bis ans Ende der Erde gehen«

arbeit gehören dazu. Aus einer leer stehenden Druckerei entstand vor zehn Jahren in Bad Blankenburg das »Jugend mit einer Mission Zentrum Harfe«. Dort kann man heute die ganze Vielfalt des Engagements entdecken: Angebote für Kinder, Frauen, Begegnungsabende, Englischkurse, Betreuung von Suchtkranken und mehr.

Während der Flüchtlingswellen wurde dort spontan Platz für 40 Flüchtlinge eingeräumt. »Es waren später viel mehr«, schaut Suse Chmell zurück und ergänzt: »Wir haben nicht mehr gezählt.« Derzeit wohnen noch vier ukrainische Familien im Haus. Die Flüchtlinge bekommen nicht nur ein Dach über dem Kopf, sondern Begleitung in allen Belangen. Für ihre Stadt hat Suse Chmell die Vision, dass daraus eine Kindergartenstadt wird. Einen Spielplatz und einen Basketballplatz hat sie schon initiiert.

Seit 2005 wurde sie über ihre Stadt hinaus in Thüringen bekannt, weil sie sich für Indien engagiert. Dort gibt es jetzt das »Bildungszentrum Friedrich Fröbel«. Über 100 Menschen aus der Region haben mitgewirkt. Suse Chmell kam nach dem Tsunami in die Region, in der über 200 Fischerdörfer zerstört wurden. Sie lernte den Pastor kennen und war sich sicher: Den müsse sie unterstützen. Eigentlich sollte anstelle von zwei Feuerstellen eine Küche gebaut werden. Doch dann wurde ein Bildungszentrum für 300 Kinder daraus.

Christen und Nichtchristen unterstützen das Projekt. »Es war ein Projekt der Fünf-Euro, das mit der Kraft der Ehrenamtlichen gestemmt wurde. Mit hunderten von Vorträgen wurden die Spenden dafür gesammelt«, sagt Suse Chmell. Sie wird weiter unentwegt Kontakte knüpfen und Projekte voranbringen, die nicht nur zum Glauben, sondern zum Leben ermutigen.



Alte Hülle, junge Seele: Das 1925 erbaute Gebäude der Harfe Druckerei in Bad Blankenburg beherbergt heute das Begegnungs- und Schulungszentrum von »Jugend mit einer Mission«.

Foto: facebook.com/YWAMBB

Vor einem halben Jahrtausend wurde die Reformation eingeführt

Wo einst Luther predigte: Kirchengemeinde von Gräfenenthal startet mit neuer Seelsorgerin

Henry Bechtoldt

Gräfenenthal. Martin Luther, Philipp Melanchthon waren hier, der Saalfelder Johann Georg Fincke baute einst die Orgel, gar vieles können die ehrwürdigen, mindestens 685 Jahre alten Mauern der Gräfenenthaler Stadtkirche erzählen.

Aber jetzt wird ein neues Kapitel in der Gräfenenthaler Kirchengeschichte aufgeschlagen. Nachdem Diakonin Christiane Wehr Ende November in den Ruhestand gegangen war, übernahm nun fast nahtlos Ursula Köster die Seelsorge in der Kirchengemeinde Gräfenenthal/Großneundorf. In Gotha geboren und Tabarz aufgewachsen, lebt die heu-

te 63-jährige Ursula Köster in Kleingeschwenda auf der Saalfelder Höhe. Viele Jahre arbeitete sie in der Pflege bzw. Behindertenpflege in der Diakonie, bis gesundheitliche Probleme Ursula Köster zwangen, die geliebte Arbeit aufzuge-

ben. Mittlerweile ist sie in einem Gemeinschaftsprojekt zwischen Diakonie und dem Kirchkreis als Mitarbeiterin für Seelsorge und Familienarbeit beschäftigt. Zurück in den Ort ihrer Kindheit – nach Tabarz – durfte sie, um eine Ausbildung



Die Lektorin in der Kirchengemeinde Gräfenenthal-Großneundorf Ursula Köster

HENRY BECHTOLDT / FUNKMEDEIEN THÜRINGEN

zur Lektorin zu absolvieren. So geschult ist die neue Lektorin seit 2014 in der Superintendentur Rudolstadt/Saalfeld unterwegs, um unbesetzte Pfarrstellen zu betreuen und Gottesdienste zu halten. In Gesprächen mit dem Gemeindevorstand von Gräfenenthal entstand schließlich auch der Wunsch, diese Pfarrstelle zu betreuen.

Jetzt können schon die ersten Ausblicke auf Zukünftiges gegeben werden. Alle zwei Wochen wird es in Gräfenenthal und Großneundorf Gottesdienste geben. Neben der Christenlehre werden natürlich auch die Gesprächskreise weitergeführt. Besonders am Herzen liegt ihr die Seelsorge. Sie möchte die Or-

te und die Menschen „ihres“ Pfarramtes kennenlernen, um Probleme, aber auch deren Hoffnungen zu erfahren. Die Kirche soll wieder ein Mittelpunkt werden.

Großes hat Ursula Köster für ihr erstes Jahr in Gräfenenthal noch nicht geplant, viel zu neu und auch unbekannt ist so manches, gerade aus der fast 700-jährigen Geschichte der Kirche. Aber Ideen hat sie schon. Fasziniert ist Köster von der Geschichte der Kirche, von der ersten Erwähnung in einem päpstlichen Ablassbrief 1340, hin zur Einführung der Reformation durch Sebastian von Pappenheim in seiner Herrschaft Gräfenenthal vor 500 Jahren, bis zum Kirchenneubau, der

vor 300 Jahren begann. Alles Jubiläen, die Ursula Köster wohl in der ein oder anderen Form würdigen wird.

Aber erstmal wünscht sie sich eine gute Zusammenarbeit mit der Gemeinde und „es muss alles anlaufen“. Wie sie das sagt, spürt man, sie hat die Ärmel schon hochgekrem-pelt und ist voller Tatendrang. Man nimmt es Ursula Köster ab, wenn sie sagt, sie fühle sich berufen, das Evangelium den Menschen nahezubringen. Zum Abschied verweist sie noch einmal auf das Orgelkonzert des Dresdner Frauenkirchenkantors Matthias Grünert, dass dieser am 5. Januar ab 9 Uhr in der Großneundorfer Kirche auf der barocken Fincke-Orgel gibt.

Wort zum Sonntag

Ich bin getauft



**Vikarin Lucia Zech zum 1. Sonntag
nach Epiphania**

„Ich bin getauft!“ So hat es Martin Luther vor vielen hundert Jahren mit einem Kreidestück auf sein Pult geschrieben, denn dieser Satz hat ihm Kraft und Halt in seinem Zweifel gegeben.

„Ich bin getauft!“ – ein Satz, der für mich persönlich viel bedeutet. Ich fühle mich aufgehoben und geboren. Ich weiß, dass Gott zu mir ja gesagt hat, dass ich zu ihm gehöre. Und ich habe ja zu Gott gesagt und zu meinem Glauben. Ich bin stolz darauf, diesen Satz sagen zu können.

Für mich ist die Taufe nicht einfach nur ein äußeres Zeichen, das vollzogen wird. Sie ist für mich ein Neuanfang, der Generationen verbindet. Sie ist ein kraftvolles Symbol der Hoffnung, das mir von Gott geschenkt wurde.

„Ich bin getauft!“ und gehöre zur christlichen Gemeinschaft. Und auch wenn die heutige Zeit so vielfältige Angebote bietet, jeder sich selbst verwirklichen kann und scheinbar alles möglich ist, halte ich an meinem Ja fest. Denn ich weiß, dass egal welche Höhen und Tiefen mein Leben für mich bereithält, ich bin von Gott getragen und kann nicht tiefer fallen als in seine Hände.

Familienkirche am Sonntag

Rudolstadt. Am Sonntag, 12. Januar, lädt das Team der Familienkirche um 10.30 Uhr ins Gemeindehaus Ludwigstraße bei der Stadtkirche. Familien mit Kindern, Großeltern und Alleinstehende sind herzlich eingeladen zum „Gottesdienst mit allen Sinnen“. Mit der Familienkirche gibt es in Rudolstadt ein Angebot für Kinder zwischen drei und neun Jahren. Kennzeichnend dafür ist, Erfahrungen anzuregen, die große und kleine Menschen berühren. Dazu gehören Bilder im Altarraum, ein Kerzenmeer, interaktive Bibeld geschichten und Musik.

Der Spatenchor mit Kindern und Eltern ist ebenso eingebunden wie Ulrike Krautwurst, Stefanie Thümmel und Kirchenmusikdirektorin Katja Bettenhausen. Anschließend sind alle eingeladen zum Kirchencafé. *red*

Wie die Kirche auf fehlende Pfarrer reagiert

Missverhältnis bei offenen Pfarrstellen. So sollen Brücken gebaut werden.

„Wissen Sie, wie viele Menschen Martin Luthers letzte Predigt gehört haben?“, fragt Michael Wegner, Superintendent im evangelischen Kirchenkreis Rudolstadt-Saalfeld, hebt seine Hand und zeigt vier Finger an. Dass die Kirchen an Sonntagen oft leer stehen, sei heute wie früher so gewesen. Nichts Neues also. Neu hingegen ist, dass Pfarrer und Pastoren fehlen. Die Gruppe derer, die sich dazu berufen fühlen, wird immer kleiner. Das Verhältnis der offenen Stellen zum vorhandenen Personal stehe bei vier zu eins, verrät Wegner.

Von über 30 000 evangelischen Christen im hiesigen Kirchenkreis ist die Rede und diese sind theoretisch auch dazu aufgerufen, sich aktiv zu zeigen bei der Gemeindearbeit und sie mitzugestalten. Einige von ihnen putzen und schmücken die Kirchen, andere organisieren die Krippenspiele für den Weihnachtsgottesdienst und proben wochenlang mit den Kindern und wieder andere werden Lektor.

13 solcher Lektoren schult Katarina Schubert, Pastorin in Ruhe, aktuell. Vormalig war sie für den Pfarrbereich Kamsdorf-Könitz mit rund 870 Gemeindegliedern im Amt. Über die Arbeit der Lektoren sagt Schubert: „Ohne sie kommen wir nicht aus.“ Den Pfarrer ersetzen sie nicht, welche Gottesdienste sie feiern, entscheiden sie selbst und alles geschehe ehrenamtlich. Der jüngste unter ihnen ist gerade 16

Jahre. Überhaupt sind viele junge Menschen im Kurs. Woran das liegt? Michael Wegner glaubt, junge Menschen seien heutzutage auf der Suche nach Spiritualität. Und hierbei hätten sie die Möglichkeit, diese zu finden.

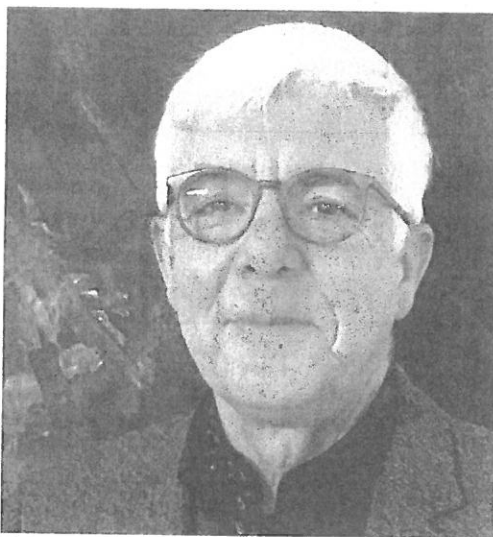
Johannes Wedermann, 23 Jahre aus Goßwitz, ist einer dieser jungen Leute. Was ihn dazu bewogen hat, künftig qualifizierten Lektorendienst zu machen, hat aber auch

ganz pragmatische Gründe. Er spiele nämlich Orgel und es sei ein guter Weg für ihn beides, die Gottesdienstfeier und die Leidenschaft des Orgelspiels, miteinander zu verbinden. Er sagt, er habe früher „wirklich einmal Theologie studieren wollen, mich zu guter Letzt aber für Politikwissenschaften entschieden“.

Einmal im Monat findet der Kurs statt. Wie lang in einem Kurs ausge-

bildet wird, das sei laut Katarina Schubert eine offene Sache, „wo vieles im Fluss ist und auf die unterschiedlichen Erfahrungen“ ankomme. Anfang November waren die Lektoren, Schubert und Wegner dafür in die evangelische Stadtkirche St. Nikolai nach Bad Blankenburg gekommen. Geprüft wurde der Ablauf eines Gottesdienstes und ein wurde Leitfaden ausgegeben, an dem sich die Kursteilnehmer orientieren können. Darin enthalten: Antworten auf Fragen wie: Wo muss ich stehen? Wann drehe ich mich zur Gemeinde hin und wann spreche ich die An- und Abkündigungen?

Nach den Proben wird besprochen: Was hat geklappt, was kann man besser machen. Die geäußerte Kritik wirkt ausschließlich konstruktiv. Beispielsweise Kirchen und ihre Akustik – die seien verschieden. Wie ein Lektor sprechen müsse, hänge also davon ab, ob es ein Mikrofon gibt, oder nicht. Auch kleine Details werden korrigiert. Etwas das Kreuzzeichen beim Sprechen des Segens: „Ich empfehle es mit drei Fingern, statt einem zu zeigen“, so Michael Wegner, denn schließlich gehe es auch um Trinität (Dreifaltigkeit). Die Lektorenausbildung ist Katarina Schuberts Worten zufolge könne dazu beitragen, „dass auf diese Weise unsere Kirchen nicht leer stehen“. Denn über 140 Kirchen im Kirchenkreis seien ein riesiger Schatz, aber auch eine große Verantwortung.



Michael Wegner, Superintendent im Kirchenkreis Rudolstadt-Saalfeld.

KIRCHE

600 geladene Gäste feiern den „Dreiklang“

Neujahrsempfang des Städtedreiecks: Ein Jenaer Universitätsprofessor, drei gastgebende Städte, kulturelle Einlagen und ein geselliger Ausklang sind die Zutaten des Abends

Heike Enzian

Bad Blankenburg. Pünktlich 17 Uhr hat am Freitag der Neujahrsempfang des Städtedreiecks begonnen. Dazu begrüßten die Bürgermeister von Saalfeld, Rudolstadt und Bad Blankenburg rund 600 geladene Gäste in der Stadthalle der Fröbelstadt. Sie wirken an den Stellschrauben für die wirtschaftliche, politische und kulturelle Entwicklung im Landkreis, halten das Leben in ihren Orten und Vereinen am Laufen, engagieren sich für Kinder und Alte, Schwache und Hilfebedürftige. Ihr Zusammenkommen ist traditionell das gesellschaftliche Ereignis zum Beginn eines neuen Jahres.

Von Flucht und Karneval

Rudolstadts Bürgermeister Jörg Reichl (BfR) begrüßte die Gäste. Er sprach von den großen Herausforderungen, betonte aber zugleich: „Ob im privaten Leben oder in der Verantwortung für eine Stadt, eine Region oder ein ganzes Land: Was bleibt, sind nicht nur Zahlen, Bilanzen oder Baustellen, sondern die Spuren, die wir in den Herzen der Menschen hinterlassen haben.“

Seine Botschaft: „Unsere Städte stehen vor großen Aufgaben: Digitalisierung, Klimaschutz, soziale Gerechtigkeit – das sind keine abstrakten Themen, das sind konkrete Herausforderungen, die unser Leben beeinflussen. Doch ich bin

überzeugt: Wenn wir zusammenarbeiten, wenn wir miteinander reden und uns gegenseitig unterstützen, dann können wir viel erreichen.“

Einen Ausflug in die Welt der Wissenschaft unternahm der diesjährige Festredner, der Jenaer Chemiker und Universitätsprofessor Ulrich S. Schubert. Seine Themen waren Innovationen in der Pharmazie, bei der Energiegewinnung und in Sa-

chen synthetische Treibstoffe. Felder, in denen junge Unternehmen aus Jena forschen und die, wenn es an die Umsetzung geht, sich im Chemiepark in Rudolstadt-Schwarza ansiedeln könnten. „Die Energiewende ist kein lokales Thema, aber wenn wir die Innovationen umsetzen, können wir neue Möglichkeiten der Wertschöpfung schaffen, die uns hoffentlich für Jahrzehnte den Wohlstand sichern“, sagte er.

Dem neu gewählten Bad Blankenburger Bürgermeister Thomas Schubert war es vorbehalten, die Wünsche für das neue Jahr zu überbringen. Er tat das in einer sehr persönlichen Ansprache. Er berichtete von seiner Flucht 1989 aus Bad Blankenburg in den Westen, von der Rückkehr und dem Mut, sich selbstständig zu machen. Von seinen Auftritten bei den Faschingsveranstaltungen des BBCC, bei denen

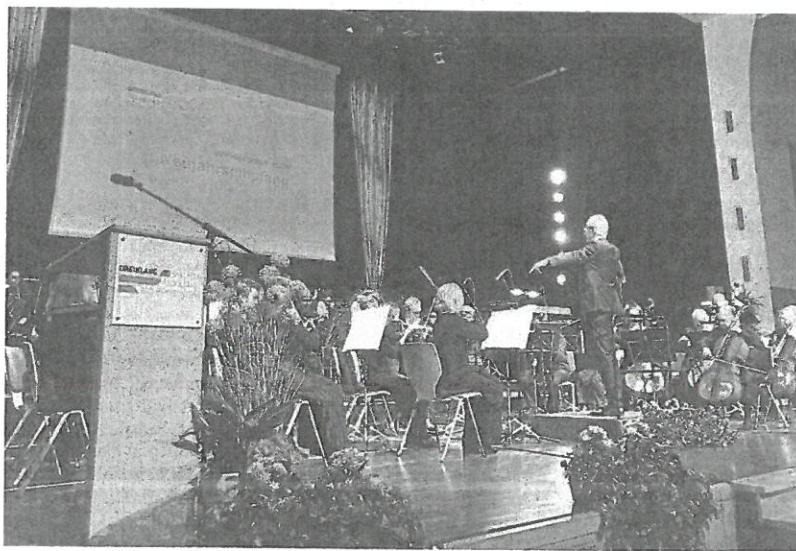
er in schrillen Kostümen für Aufsehen sorgte und dem Anruf des früheren Bürgermeisters / Michael Pabst, der zu ihm sagte: „Wenn du schon unsere Arbeit kritisiert, dann mach doch mit.“ So kam er in den Stadtrat. Schubert sprach von Mut, den es braucht in Zeiten von Kriegen, Wirtschaftskrise und Energiewende. Vom Mut, Unternehmen zu gründen, sich einzubringen in den Vereinen, in die Gesellschaft.

Für kulturelle Highlights sorgten die Thüringer Symphoniker Saalfeld-Rudolstadt unter der Leitung von Generalmusikdirektor Oliver Weder, die Thüringer Sängerknaben und der Mädelchor Saalfeld.

Geselliger Teil mit Büfett

Finanziert wird der Jahresempfang aus verschiedenen Quellen. Die Kosten in Höhe eines niedrigen fünfstelligen Betrags werden von Sponsoren wie Sparkasse, Kombi und Brauereien getragen. Die Restsumme wird entsprechend der Einwohnerzahl verhältnismäßig von den drei Städten übernommen.

An die Reden und den kulturellen Teil schloss sich ein geselliger Teil mit Büfett und Getränken an. Für einige der Gäste war es eine Premiere in neuer Funktion. So fanden sich in der ersten Reihe neben anderen Kommunal-, Bundes- und Landespolitikern die erst 2024 gewählten Landtagsabgeordneten der AfD, Brunhilde Nauer, Denis Häußler und Thomas Benninghaus.



Die Thüringer Symphoniker mit Chefdirigent Oliver Weder spielen zur Eröffnung des Neujahrsempfangs am Freitagabend in der Stadthalle Bad Blankenburg.

HEIKE ENZIAN

Vortrag zu 80 Jahre Kriegsende

Saalfeld. Zu einem Vortragsabend bzw. einer Gedenkveranstaltung wird heute in die Gertrudiskirche Graba eingeladen. Thema ist „80 Jahre Ende des Zweiten Weltkriegs in Saalfeld: Eine Bombennacht und ihre Folgen für die Gertrudiskirche in Graba“ aus dem Forschungsprojekt: „Die verlorenen Glasmalereien der Gertrudiskirche in Graba“. Beginn ist um 17 Uhr.

Zum Hintergrund: Im Jahr 2025 jährt sich das Ende des Zweiten Weltkriegs zum 80. Mal. Da sich auf die Stadt Saalfeld besonders im Jahr 1945 zahlreiche Bombenangriffe ereigneten, jähren sich auch diese nun zum 80. Mal. Der erste davon fand am 15. Januar 1945 statt und soll in diesem Jahr besonders bedacht werden. *red*



Ausgezeichnet: Sibylle Puchert hat für ihr Engagement für die Katharinenkirche in Mellenbach den Ehrenbrief des Freistaats Thüringen erhalten.

Foto: Ines Rein-Brandenburg

Kirchenkreis Rudolstadt-Saalfeld

Herzensanliegen für den ganzen Ort

Einer der zwölf Ehrenbriefe des Freistaats Thüringen für besonderes Engagement im Ehrenamt wurde im Dezember an Sibylli Puchert aus Mellenbach-Glasbach verliehen. Sibylli, so steht der Vorname in ihrer schlesischen Geburtsurkunde. Im Alltag schreibt sie sich »Sibylle« und ist pensionierte Lehrerin. Vielen ehemaligen Schülern und deren Eltern ist sie als Schulleiterin in Mellenbach und Katzhütte oder von den Alphabetisierungskursen in der Volkshochschule in Rudolstadt bekannt.

Zudem setzt sie sich seit über zwölf Jahren intensiv für den Erhalt der Katharinenkirche in Mellenbach ein. Dadurch wurde dieses Projekt »zum Herzensanliegen des gesamten Ortes«, das das Gemeinschaftsgefühl stärkt, wie es in der Laudatio hieß.

Nach ihrer Pensionierung setzte Sibylle Puchert ihre Gabe, Menschen anzusprechen und zu motivieren, ehrenamtlich ein. Alles begann damit, dass die Orgel in der Katharinenkirche nicht mehr spielbar war, erinnert sie sich. Für Sibylle Puchert als Liebhaberin klassischer Musik ein nicht hinnehmbarer Zustand, zumal die originale Eifert-Orgel von 1889 eine Kostbarkeit darstellt.

Puchert versammelte weitere Engagierte um sich und gründete 2013 einen Förderverein. Man habe ihn in weiser Voraussicht nicht »Orgelverein« nennen wollen, erklärt Puchert rückblickend. Der Verein

nämlich sollte sich nicht auflösen, wenn die Orgel wieder in Ordnung gebracht war, schließlich gab es auch am Kirchengebäude viel zu tun.

Die 1889 im neugotischen Stil erbaute Fachwerk-Kirche mit der seltenen Innengestaltung im Tudor-Stil ist ein Schmuckstück, doch über die Zeit innen und außen stark renovierungsbedürftig geworden. Als Vorsitzende des Vereins Katharinenkirche Mellenbach war Sibylle Puchert seit 2013 die treibende Kraft für die schrittweise Sanierung des Kirchengebäudes. »Natürlich schafft man das nicht allein«, betont sie.

Unterstützung kam von Pfarrer Christian Göbke ebenso wie von Ortsbeirat und Bürgermeisterin, von Personen und Institutionen der Kirchen- und der Ortsgemeinde und sogar auf Hilfe über die Orts Grenzen hinweg konnte man zählen. Um Geld aufzutreiben, organisierte der Verein Ausflüge, Vorträge, Konzerte, eine Tombola und kulturelle Benefizveranstaltungen.

Puchert schrieb unzählige Förderanträge an Denkmalschutz und Kulturförderung. »Natürlich war ich enttäuscht, wenn ein Antrag abgelehnt wurde«, sagt sie. Doch Resignation schien keine Lösung. Dann galt es eben, neue Geldquellen zu erschließen, Finanzierungspläne zu überarbeiten, geeignete Handwerksfirmen zu beauftragen.

Sie habe dabei viel gelernt – so manches, was sie auf anderem Weg nie erfahren hätte, ist sie überzeugt. 2022 gab sie zwar den Vereinsvorsitz ab. Aber die Förderanträge für die Südfassade lagen noch danach auf ihrem Schreibtisch.

Dass sie im 80. Lebensjahr ist, erwähnt sie ungern. Denn sie hat ja noch viel vor, gemeinsam mit ihrer Familie. Reisen oder Konzertbesuche wecken ihre Neugier. Vielleicht will sie auch einen Englisch-Kurs besuchen, um ihre Sprachkenntnisse aufzufrischen. Damit sie, wenn sie den Sohn in den USA besucht, noch sicherer auf andere Menschen zugehen kann.

Ines Rein-Brandenburg

Bomben, Minen, Tote: 80 Jahre Ende des Zweiten Weltkriegs

Wir suchen Zeitzeugen, die Angriffe miterlebt haben. Vortragsabend in Gertrudiskirche gibt erstes Bild zum Zeitgeschehen

Dominique Lattich

Saalfeld. Es sind Bilder, die man nur selten zu Gesicht bekommt. Es sind Zahlen, die ein Ausmaß verdeutlichen. Es sind Namen, die Opfer aus der Anonymität holen. Beim Vortrag „80 Jahre Ende des Zweiten Weltkriegs in Saalfeld: Eine Bombennacht und ihre Folgen für die Gertrudiskirche Graba“ gab es all das. Gleichsam war es eine Gedenkveranstaltung, die auch in den Vordergrund rückte: „Man kann einen Krieg genauso wenig gewinnen wie ein Erdbeben“ (Jeannette Rankin).

Das war nur eines von einem Dutzend Zitaten, die zu Beginn der Veranstaltung am Mittwochabend auf das Thema einstimmten. Denn nicht nur die Schäden an der Gertrudiskirche spielten eine Rolle. Etliche Angriffe auf Saalfeld wurden von Robin Wagner, der es federführend initiierte, und weiteren Mitgliedern aus dem Ortsrat Graba aufgerollt.

Zahlen, die eine Übersicht geben:

60 Staaten der Erde seien direkt oder indirekt am Weltkrieg beteiligt gewesen. Mehr als 110 Millionen Menschen trugen eine Waffe. Mehr als 60 Millionen Menschen seien getötet worden.

An den Folgen des Krieges starben nach dem Kriegsende Schätzungen zufolge noch einmal etwa 10 Millionen Menschen.

Zahlen, die Saalfeld veränderten:

Im Jahr 1939 hatte Saalfeld etwa 20.000 Einwohner. In Saalfeld eigneten sich mindestens 14 Luftangriffe. Am 28. Mai 1944, zu Pfingsten, seien 24 Tonnen Bomben über

Garnsdorf abgeworfen worden. Am 9. April 1945 steuerten 142 Flugzeuge Saalfeld an. Später seien weitere dazu gekommen, insgesamt waren es dann 222 Maschinen. An diesem Tag wurden 967 Bomben auf Saalfeld

abgeworfen, mit einem Gewicht von 384 Tonnen. 208 Menschen verloren an diesem Tag ihr Leben.

Herausgestellt wurde auch ein besonderes Schicksal: Hugo Herbst,

ein Bauer, lebte mit seiner Familie in der Altsaalfelder Straße. Am 15. Januar 1945 habe die Royal Air Force eine Minenbombe, auch Luftmine genannt, auf das damalige Zeiss-Werk abwerfen wollen. Sie verfehlten ihr Ziel jedoch und trafen den Bauernhof von Hugo Herbst. Auch umliegende Häuser wurden dabei zerstört. Sechs Menschen kamen ums Leben.

Druckwelle beschädigt am 15. Januar 1945 Gertrudiskirche stark

Die Gertrudiskirche ist nicht weit von dem Einschlagsort entfernt. Die Druckwelle, wofür die Luftminen auch gezielt entwickelt worden waren, erreichte das Gotteshaus, drückte Türen nach innen, was die Schlässe zerstörte und große Teile der Glasfenster wurden zerstört. Die kostbaren Glasmalereien waren für immer verloren. Das Schieferdach war abgedeckt. Teile des Altaraufsatzes und die beweglichen Flügel waren glücklicherweise kurz zuvor außerhalb der Gertrudiskirche eingelagert. Über Tage und Wochen gelangte Wasser ins Innere der Kirche.



Vortrag zum Kriegsende in der Gertrudiskirche Graba.

DOMINIQUE LATTICH

Haben Sie die Angriffe auf Saalfeld miterlebt? Wir suchen Zeitzeugen, die Ihre Erlebnisse während des Zweiten Weltkriegs mit den Menschen teilen wollen. Wenn Sie bereit sind, Ihre Geschichte zu erzählen, melden Sie sich gerne per Mail bei uns unter: saalfeld@funkmedien.de

Gedanken zur Woche

Jetzt wird wieder in die Hände gespuckt ...



**Christiane Wehr,
Diakonin im Ruhestand**

Wir schreiten im neuen Jahr immer weiter voran. Die Festtage haben schon ihren Glanz wieder verloren. Im Vorbeigehen habe ich gehört, wie zwei Menschen sich darüber unter-

halten haben, dass am Jahresanfang jetzt wieder die Personalgespräche anstehen. Da geht es um Einschätzungen, Zielsetzungen, Verbesserungsvorschläge für 2025. Was kann ich tun, damit die Arbeit besser wird? Danach heißt es, sich anstrengen, die Arbeit verbessern mit Gewinn für den Arbeitgeber und möglichst auch für sich selbst. Das ist wichtig, so sagt man, damit die Wirtschaft vorankommt. Wie wir alle wissen, wird sich dabei auch schon mal verschätzt. Dann wird mit allen Mitteln, einschließlich der Ellenbogen versucht, das Ziel dennoch ir-

gendwie zu erreichen. Wie sieht das bei uns Christen aus? Sind wir besser, brauchen wir keine Zielsetzung oder Vision mehr? Pfarrer Theo Lehmann hat einmal gesagt, besser sind wir nicht, aber besser sind wir dran. Wie kommt das? Es kommt daher, dass wir unser Ziel schon erreicht haben. Der Erfolg ist uns gewissermaßen vorausgegangen.

Der Sieg des Lebens über den Tod und aller lebensfeindlichen Kräfte ist durch Jesu Leiden, Sterben und Auferstehen errungen. Wir müssen uns die Liebe und Anerkennung für unser Leben nicht erarbeiten. Wir

haben sie von Gott geschenkt bekommen.

So können wir unser Leben aus dieser Liebe heraus gestalten. Ein von echter Liebe bestimmtes Leben handelt entschlossen im Sinne des Guten und hält sich vom Bösen fern. Die Aufforderungen des Paulus an die Gemeinde in Rom, wie es in ihrer Gemeinschaft zugehen soll, sind für mich Prüfkriterien für die heutigen Gemeinden. Ist die brüderliche Liebe bei uns herzlich? Kommen wir mit Erarbeitung einer dem anderen zuvor? Dienen wir dem Herrn? Üben wir Gastfreund-

schaft? Nehmen wir uns der Nöte an? Segnen wir, die uns verfolgen? Haben wir einen Sinn untereinander? Trachten wir nach hohen Dingen, oder halten wir uns zu den niedrigen? Und für wie klug halten wir uns?

Wie schnell wäre unsere Energie wieder aufgebraucht.

Paulus fordert uns deshalb auf: Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, beharrlich im Gebet. Ich meine, das ist es, was wir brauchen, um durchzuhalten und neue Energie zu gewinnen. In Bezug auf unsere Welt, wie sie sich uns im Moment

darstellt, mit ihren Kriegen und dem Leid von so vielen Menschen sollen wir unser Herz nicht verschließen, sondern mit den Weinenden weinen.

Wir dürfen unser Herz auch für die offenen halten, die Grund zur Freude haben und wir dürfen uns mit ihnen freuen.

Sollte uns mal wieder alles über den Kopf wachsen, so können wir im Gottesdienst und im Abendmahl uns immer wieder die Liebe Gottes zusprechen lassen und empfangen.

Und in diesem Sinne, packen wir es fröhlich an.

Linde verewigt in Holzkreuz

Unterwirbach. Die Kirche von Unterwirbach hat an ihrer Nordseite nun ein stattliches Holzkreuz stehen. Einheimische haben es aus dem Holz der Schiller-Linde angefertigt, die 1905 im Ort gepflanzt wurde, 2018 aus Sicherheitsgründen aber gefällt werden musste. Das Symbol besteht aus den Baumscheiben, die die Krone ergeben, und dem Kreuz als Stamm. *red*

Ein Kreuz aus dem Holz der „Schiller-Linde“ von 1905

Die Sanierung der Kirche St. Gangolf in Unterwirbach geht in den Endspurt. Doch jetzt lieferten Dendrologen noch eine waschechte Überraschung

Roberto Burian

Unterwirbach. Feste zu feiern, ist wichtig für den sozialen Zusammenhalt in einem Ort. Die 950-Jahr-Feier war ein Riesenspektakel für Unterwirbach und die vielen Besucher. Nach dem erfolgreichen Jubiläum sollen auch in den kommenden Jahren hier der Dialog und das Miteinander die kollegiale Gemeinschaft stärken.

So konnte sich der Gemeindegemeinderat über weitere Unterstützung für die Erhaltung des Kirchengebäudes freuen. Er erhielt von den Veranstaltungen in der Festwoche zum Ortsjubiläum 2100 Euro. Der Erlös aus der Festzeitschrift und dem Heimatkalender betrug 2600 Euro. Die Schrott- und Altpapiersammlung im September ergab einen Betrag von rund 1500 Euro.

Wieder in der „Mitte des Dorfes“

„Mit Stolz kann heute gesagt werden, dass der Unterstützerkreis für unser Kirchengebäude in den vergangenen Jahren erheblich größer geworden ist. Dadurch rückt das Gotteshaus, auch für Veranstaltungen, wieder in die ‚Mitte‘ des Dorfes“, sagt Ortschronist Holger Biehl. Am Samstagmittag trafen sich 50 Unterstützer vor der Kirche St. Gangolf zu einer Dankeschön-Veranstaltung bei Bratwurst und Glühwein.

Mit knapp zwei Jahren war Luise Anemüller die jüngste Teilnehmerin. 82 Jahre trennten die älteste Teilnehmerin Herta Müller von der Jüngsten. Ein neues Holzkreuz mit Überdachung an der Nordseite setzt einen besonderen Akzent. Das Symbol besteht aus den Baumscheiben, die die Krone ergeben (Querschnitt) und dem Kreuz als Stamm (Längsschnitt). Einheimische haben es aus dem Holz der ehemaligen „Schiller-Linde“, die 1905 gepflanzt wurde, angefertigt.

In einer Aufzeichnung in einem Choralbuch schrieb der damalige Schullehrer Emil Bastheimer: „Die Linde nördlich der Kirche wurde am 9. Mai 1905 zur Erinnerung an Schillers 100-jährigen Todestag von den Schwarzburg-Rudolstädter Schulkindern gepflanzt.“ Heute befindet sich dort der Kindergarten. Im Jahr 2018 musste aufgrund der Nähe und Größe des Baumes zum Kirchengebäude die „Schiller-Linde“ gefällt werden – das Holz wurde



Holger Biehl und Carsten Mrosk (mit Hund Charty) vom Gemeindegemeinderat vor dem neuen Holzkreuz an der Nordseite der Kirche St. Gangolf in Unterwirbach. Einheimische haben es aus dem Holz der ehemaligen „Schiller-Linde“, die 1905 gepflanzt wurde, angefertigt.

ROBERTO BURIAN (3)



Die neue Erinnerungstafel anlässlich des Ortsjubiläums.



Thomas Nitz und Rainer Müller vom Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie führten die dendrochronologische Untersuchung des Holzes durch.

aufbewahrt und vom Einheimischen Christian Kästner unentgeltlich bearbeitet. Bei den Arbeiten für das Kreuz wurde er von Dieter Wolf, Masud Ali, Andreas Kocker, Rudi und Frank Anemüller sowie Holger Biehl tatkräftig unterstützt. Für die Überdachung war der Holzbau Enrico Bernhard aus Aue am Berg zuständig.

Das nächste Ziel für 2025 ist die Bemalung der Tonnendecke. „Hier wurde uns die Zusage für die Kostenübernahme des Gerüsts schon im Voraus von einem Unterwirbacher zugesichert“, so Holger Biehl. Dann ist noch die Sitzheizung zu erneuern, die aktuelle stammt aus dem Jahr 1938, sowie eine abschlie-

ßende Orgelreinigung einzuplanen. Die noch renovierungsbedürftigen Wand- und Holzflächen bilden dann den Abschluss der sieben Jahre andauernden Maler- und restauratorischen Arbeiten.

Erinnerungstafel am „Stücke“

Wenn diese baulichen Maßnahmen in den kommenden Jahren abgeschlossen werden, sollten für die nächsten 50 Jahre keine großen Aufwendungen mehr nötig sein. Und eine Überraschung wird in die Chronik des Ortes aufgenommen werden. Bisher wurde das Entstehungsjahr des sichtbaren Kirchengebäudes 1700 bzw. der Turmbau 1703 genannt. Nach Beauftragung

des Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologie Erfurt ist eine dendrochronologische Untersuchung (Jahresringbestimmung) des Holzes am Fachwerk und der Dachkonstruktion erfolgt. Diese ergab, dass das Kiefern- und Tannenholz im Winter des Jahres 1463/64 geschlagen wurde! Weitere Untersuchungen und Schlussfolgerungen werden folgen.

Auf der Anhöhe Richtung Bad Blankenburg – die Unterwirbacher sagen: das „Stücke“ am Seehügel – wurde eine neue Erinnerungstafel anlässlich des Ortsjubiläums eingeweiht. Der Dank dafür geht an alle Spender und Bernd Sommer, der diese Tafel befestigte.

Bauabschnitt an Stadtkirche fertig

Rudolstadt. Mitglieder des Kirchbau-Vereins der Rudolstädter Stadtkirche St. Andreas kamen jüngst zusammen, um über die geleistete Arbeit der letzten Jahre Resümee zu ziehen. Immerhin konnte der Verein gemeinsam mit der Kirchgemeinde viele notwendige Vorhaben umsetzen, die den Erhalt dieses Sakralbaues dienen und dessen Attraktivität steigern.

So wurde in den letzten Jahren die Statik des Gewölbes gesichert sowie das Innere des Sakralraumes, mit seiner einzigartigen Ausstattung, restauriert. Darüber hinaus ist eine moderne Licht- und Audio-technik installiert worden, die mittlerweile für Gottesdienste und Konzerte genutzt wird. Diese Arbeiten waren dank der institutionellen Zuwendungen und der überaus zahlreichen Spenden möglich geworden. Insbesondere die übernommenen Patenschaften zur Restaurierung der Gewölbeengel zeugen von einem großartigen Ausdruck bürgerschaftlichen Engagements in der Stadt.

Besucher der Kirche können nunmehr wieder einen Kirchraum erleben, der wegen seiner Gestaltung zu den bedeutendsten architektonischen Schöpfungen des ersten Drittels des 17. Jahrhunderts in Mitteldeutschland gehört und untrennbar mit der Residenzwerdung Rudolstadts in Verbindung steht.

Lutz Unbehaun

Hoffnung, Band des Friedens und „Fokus auf Jesus“

Bad Blankenburg. Vom 12. bis 19. Januar fand zum 179. Mal die Allianzgebetswoche (AGW) der Evangelischen Allianz statt, diesmal unter dem Motto „Hope – Miteinander Hoffnung leben“. Die Gebetswoche war auch in diesem Jahr für Christinnen und Christen aller Denominationen und Prägungen eine besondere Gelegenheit, gemeinsam Hoffnung zu erleben und zu teilen.

Im Evangelischen Allianzhaus in Bad Blankenburg wurden an jedem Tag der Allianzgebetswoche hybride Veranstaltungen mit einem deutschlandweiten Online-Gebet angeboten, welches jeweils 30 bis 60 Menschen zum Beten zusammenbrachte und auch nach der Gebetswoche weitergeführt werden soll. „Denn Gebet ist wichtig und richtig – gerade jetzt und angesichts der aktuellen gesellschaftlichen Entwicklungen in Deutschland, in Israel und weltweit“, so Detlef Garbers, Leiter des Arbeitskreises Gebet. *red*

600 Gäste zum Neujahrsempfang des Städtedreiecks in Bad Blankenburg

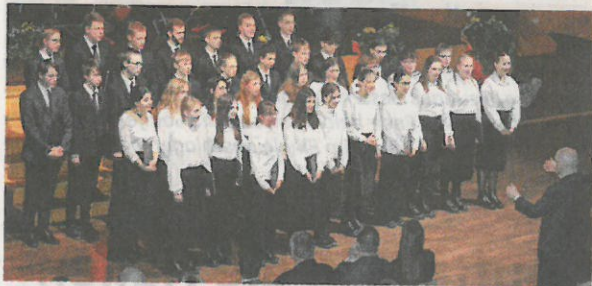
Jenaer Chemiker und Universitätsprofessor Ulrich S. Schubert hält die Festansprache



Symbolfiguren der Städte: Rudolstädter Hofmarschall, Bad Blankenburgs Lavendelkönigin mit Prinzessinnen sowie der kleine Fröbel, die Saalfelder Grottenfee und Watzdorfs Bierkönig (v.l.)



Die Bürgermeister des Städtedreiecks (v.r.) Jörg Reichl (Rudolstadt), Steffen Kania (Saalfeld) und Thomas Schubert (Bad Blankenburg) bedankten sich beim Festredner, dem Jenaer Universitätsprofessor Ulrich S. Schubert.



Das Festprogramm gestalteten die Thüringer Symphoniker sowie die Sängerknaben und der Mädelchor Saalfeld.



Danach ging es ans Büffet.

Fotos: rb

Bad Blankenburg. (rb) Rechl (BfR) begrüßte die Gäste. Die Festansprache hielt in diesem Jahr der Jenaer Chemiker und Universitätsprofessor Ulrich S. Schubert. Er engagiert sich seit über 30 Jahren für krebserkrankte Kinder, initiiert Firmengründungen, organisiert Tagungen und leitet eine Stiftung. Seine Themen beim Ausflug in die Wissenschaft waren Innovationen im Bereich der Pharmazie, bei der Energiegewinnung und synthetische Kraftstoffe. „Die Energiewende ist kein lokales Thema, aber wenn wir die Innovationen umsetzen, können wir neue Möglichkeiten der Wertschöpfung schaffen, die uns hoffentlich für Jahrzehnte den Wohlstand sichern“, sagte er.

Bad Blankenburgs Bürgermeister Thomas Schubert war es vorbehalten, die Wünsche für das neue Jahr zu überbringen. Er tat das in einer sehr persönlichen Ansprache. Er berichtete von seiner Flucht 1989 aus Bad Blankenburg in den Westen, von der Rückkehr und dem Mut, sich selbstständig zu machen. Dabei betonte das Oberhaupt der Fröbelstadt den Mut, den es brauche in Zeiten von Kriegen, Wirtschaftskrise und Energiewende. Er sprach vom Mut, Unternehmen zu gründen, sich einzubringen in den Vereinen, in die Gesellschaft. Der Wert einer Region definiere sich über Arbeit, Kultur und Bildung, Perspektiven und Kinder. Schubert dankte

allen denen, die sich in ganz unterschiedlichen Bereichen engagieren. Das Festprogramm gestalteten in diesem Jahr die Thüringer Symphoniker sowie die Sängerknaben und der Mädelchor Saalfeld. An die Reden und den kulturellen Teil schloss sich ein geselliger Teil mit einem Büffet, für welches das Team der Mörsdorfer Landhof Fleischerei – Filiale Bad Blankenburg verantwortlich zeichnete, und Getränken an.

Orgelkonzert in Rudolstadt

Rudolstadt. Diesen Freitag spielt Hartmut Meinhardt ab 19 Uhr an der Steinmeyerorgel der Lutherkirche Rudolstadt. Meinhardt studierte in Nürnberg Orgel und Kirchenmusik. Durch seine Tätigkeit an der Sauerorgel in Bad Salzungen liegt sein Schwerpunkt auf der Interpretation romantischer Orgelmusik. Gleichzeitig sieht er es als eine Herausforderung an, barocke Meister authentisch an einer romantischen Orgel zu interpretieren. *red*



**Hartmut
Meinhardt** PRIVAT

Barockes Orgelkonzert

Am Freitag, den 24. Januar, gibt es in der Lutherkirche in Rudolstadt ein Orgelkonzert von 19 bis 20.30 Uhr. An der Rudolstädter Steinmeyerorgel sitzt Hartmut Meinhardt, der in Nürnberg Orgel- und Kirchenmusik studiert hat und an der Sauerorgel Bad Salzungen seinen Schwerpunkt auf die Interpretation romantischer Orgelmusik legt. Am Freitag wird er Werke barocker Meister spielen. Der Eintritt ist frei, Spenden im Anschluss sind aber erwünscht.

Wort zum Sonntag

*Versöhnliche
Worte in
schwerer Zeit*



**Pfarrerin Carmen Ehrlichmann
aus der Remdaer Kirche**

„Geschmeidig und in Liebe“, das war das Credo unseres Guides, der uns im letzten Sommerurlaub durch die Alhambra hoch über Granada führte. „Geschmeidig und in Liebe“, so ging er mit unserer Touristengruppe um, die wievielte sie an diesem Tag auch für ihn gewesen sein mag; so ging er mit den anderen Gruppen um, die unseren Weg kreuzten, weil mal ein Zeitfenster verrutscht war und es dadurch zu Überholmanövern von Gruppen kam, die schon längst vor uns hätten durch sein sollen.

„Geschmeidig und in Liebe“ – das Pendant auf der anderen Seite des Spektrums menschlichen Handelns klingt entsprechend böse, hart und trocken, ich kenne es aus Kinderzeiten: „Und willst du nicht mein Bruder sein, so schlag ich dir den Schädel ein“. Nie hätte ich in meinem Leben gedacht, dass ich mal diese Zeilen schreiben werde, dass die Zeiten mal so bitter sein würden, dass man geneigt ist zu sagen: „Ja, genauso ist es!“

**Jahreslosung „Prüft alles –
und das Gute behaltet“**

Wohin man auch schaut, überall scheinen sich die Menschen gespaltenen Gesellschaften in unversöhnlichem Hass gegenüber zu stehen. Wo sich gestern noch eher konservative Menschen durch zu viel linken Liberalismus geächtet fühlten, schlägt das Pendel heute mit aller Macht zurück und lehrt nun wiederum die eher Liberalen das Fürchten – eine verträgliche Mitte scheint im jetzigen Momentum nicht vorgesehen. Alle Welt versucht sich in den gewagtesten Erklärungen für den Unbill unserer Zeit – allein, zu Lösungen führen diese offensichtlich nicht.

„Prüft alles – und das Gute behaltet“, im Moment denke ich, eine bessere Losung für dieses Jahr hätte es nicht geben können. „Prüf deine Gedanken, denn sie werden deine Handlungen; prüf deine Handlungen, denn sie werden deine Gewohnheiten; prüf deine Gewohnheiten, denn sie werden dein Charakter; prüf deinen Charakter, denn er wird dein Schicksal.“
(Nach Charles Reade)

**Geschmeidig und
in Liebe ohne Stress**

Die Entscheidung, gerade in diesen herausfordernden Zeiten, liegt bei jeder, bei jedem Einzelnen von uns: Geschmeidig und in Liebe oder die Holzkeule: Wozu tendieren Sie? Mit der geschmeidigen Liebe sind wir auf der Alhambra übrigens sehr gut gefahren, trotz uns vieler Touristen gab es niemals Stress.

Noch ein letztes: Beim Stöbern fiel mir vor ein paar Tagen ein Buch in die Hände, das mit Fitness-Lügen aufräumen wollte. Viele Muskeln, so hieß es da zum Beispiel, seien keinesfalls immer nur förderlich für die Gesundheit, denn sie machten nicht nur den Rücken oft nur hart und unbeweglich anstatt beweglich und geschmeidig! Hört, hört...

Bleiben Sie also behütet und: Geschmeidig!

Stilles Erinnern am Holocaust- Gedenktag

Rudolstadt. Am Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus versammelten sich zahlreiche Bürgerinnen und Bürger am Mahnmal am Platz der Opfer des Faschismus in Rudolstadt, um der Opfer des Nationalsozialismus zu gedenken. Die Veranstaltung, die jährlich von der Stadt Rudolstadt in Zusammenarbeit mit der Evangelischen Kirche organisiert wird, bot Raum für stilles Erinnern, Nachdenken und Mahnung.

Die Gedenkstunde begann mit einer bewegenden Ansprache von Superintendent Michael Wegner, der das Gedicht „Abel steh auf“ von Hilde Domin rezitierte. In seinen Ausführungen hinterfragte er, wie Konzentrationslager mitten in den Städten existieren konnten, ohne dass die Bevölkerung etwas bemerkt haben wollte. Wegner zog eine Parallele zur Gegenwart, indem er betonte, dass wir heute wieder eine Tendenz erleben, Menschen in „wertvolle“ und „weniger wertvolle“ einzuteilen – eine Entwicklung, der entschlossen entgegengetreten werden muss. Das Gedicht, das die Hoffnung auf Versöhnung und ein neues Miteinander ausdrückt, bot einen eindringlichen Ausgangspunkt für die Gedenkstunde. *red*



Superintendent Michael Wegner und Bürgermeister Jörg Reichl legen bei der Gedenkveranstaltung Blumen nieder.

MICHAEL WIRKNER